

## Neue Dynamik und alte Traditionen

Dr. Klaus Reder als „Dienstleister“ für Kultur-/Heimatspflege in Unterfranken

Er versteht sich als moderner „Dienstleister“ – Berater und Helfer für alle, die sich selbst auf dem weiten Feld fränkischer Kultur- und Heimatspflege engagieren: Dr. Klaus Reder (40) will alte Traditionen wahren, aber auch neue Wege gehen.

Allein der Name ist Programm: Zusammen mit seinem langjährigen Amtsvorgänger Dr. Reinhard Worschech hatte der neue Leiter der Abteilung für Kultur- und Heimatspflege beim Bezirk Unterfranken schon 1996 damit begonnen, dieser wichtigen Förder- und Mittlerfunktion auf der dritten kommunalen Ebene zeitgemäße Perspektiven zu eröffnen. Kulturarbeit als ständig variables, «dynamisches» Element, doch zugleich als vertrautes Angebot einer regional bezogenen – und damit identitätswahrenden – Heimatspflege soll das breite Spektrum unterfränkischer Kulturaktivitäten künftig noch individueller prägen.

Nach Dr. Andreas Pampuch und Dr. Reinhard Worschech ist Kulturoberrat Dr. Klaus Reder der dritte Ressortchef seit Gründung der Abteilung Kultur/Heimatspflege beim Bezirk Unterfranken im Jahre 1955. Wobei der gebürtige Obereßfelder, der 1980 sein Abitur am Humanistischen Gymnasium Bad Königshofen abgelegt und anschließend an der Würzburger Alma Julia Volkskunde, Geschichte und Fränkische Kirchengeschichte studiert hatte, bereits sechs Jahre später beim Bezirk anheuerte.



Dr. Klaus Reder,  
neuer Leiter der Abteilung Kultur- und Heimatspflege  
beim Bezirk Unterfranken  
Foto Klaus M. Höynck

1994 promovierte der «Magister» Klaus Reder beim damaligen Würzburger Volkskunde-Ordinarius Prof. Wolfgang Brückner über die – auch aus fränkischer Sicht höchst aufschlußreichen – bayerischen „Physikatsberichte“ des 19. Jahrhunderts. Seit 1983 gehört er der ökumenischen Gemeinschaft Sant' Egidio an – einer vom Vatikan anerkannten christlichen Laienorganisation, die 1968 im römischen Trastevere gegründet worden war und der überkonfessionellen Solidarität mit den Ärmsten und Schwächsten dieser Welt verpflichtet ist.

Neben seinem „klassischen“ sozialen Schwerpunkt-auftrag stellt der Bezirk Unterfranken vor allem seine Fachberatungen für Kellerwirtschaft/-technik, Fischereiwesen, Internationale Partnerschaften (hier vorrangig mit dem französischen Département Calvados) sowie Kultur- und Heimatspflege in den Dienst eines starken überörtlichen Engagements, von dem auch die anderen kommunalen Gebietskörperschaften – Gemeinden, Landkreise, kreisfreie Städte – erfolgreich profitieren. Und gerade auf kulturellem Sektor – von der lebendigen Kleinkunst bis zur breitgefächerten Museumsförderung – wünscht sich Dr. Klaus Reder auch in Zukunft ein gesundes Gleichgewicht zwischen traditionellen Elementen und neuen Kulturformen. „die es gleichermaßen zu entwickeln und zu unterstützen gilt“.

Auf zwei Kernprinzipien sollte seiner Meinung nach dabei besonderer Wert gelegt wer-

den: nämlich auf die systematische Qualifizierung all' jener, die sich quasi ehrenamtlich kulturellen Initiativen widmen. Darüber hinaus sollte vor allem in den Sparten Kleinkunst und Museumsarbeit einer gezielten Projektförderung nach dem bewährten Muster der Denkmalpflege langfristig der Vorzug gegeben werden. Zumal die bezirkseigene Kulturstiftung auch auf diesem Sektor bereits vielversprechende Ansätze gezeigt habe – „weg von der reinen Betriebskosten-Bezuschussung“.

Weitere Beispiele? Dr. Klaus Reder verweist in dem Zusammenhang auf die örtliche und regionale (Heimat-) Geschichte mit ihren engen Verknüpfungspunkten zu „größeren“ (welt-) historischen Zusammenhängen: Fachliche Qualifizierung bedeute hier nicht zuletzt einen professionellen Umgang mit authentischem Quellenmaterial. Beim Theater, einer zunehmend populären Domäne für bühnenbegeisterte Laien landauf landab, werde man auf Dauer gleichfalls nicht ohne spezifische Grundkenntnisse in Dramaturgie, Sprechtechnik, Kostümkunde, Szenenbeleuchtung etc. auskommen.

Eine solche großangelegte Qualifizierungs-„Offensive“ will die Kultur- und Heimatpflege des Bezirks unter Reders Ägide darum verstärkt mit einschlägigen Wettbewerben begleiten, natürlich auch im Bereich Mundart. Darüber hinaus sei erstmals ein vom Bezirk inspiriertes Gemeinschaftsprojekt mit Studenten der Fachhochschule Würzburg-Schweinfurt-Aschaffenburg geplant, Thema: Die Gestaltung von Hinweistafeln an historischen Gebäuden. Nach der

gelingenen Premiere eines Regionalwettbewerbs für Populärmusik (1998) soll heuer ein ähnlicher Wettstreit für Rockmusik folgen.

Für „mindestens ebenso wichtig“ hält Dr. Klaus Reder unterm Aspekt einer sinnvollen kulturellen Projektförderung Druckkostenzuschüsse für volks- und heimatkundliche Forschungsarbeiten, die wissenschaftliche „Lücken“ schliessen. Ferner liegt ihm eine verstärkte Kooperation mit den 40 Stadt- und Kreisheimatpflegern Unterfrankens, sowie mit den Kulturinstitutionen in den Städten, Gemeinden und Landkreisen und kulturell engagierten Privatpersonen am Herzen: „Schließlich wurde in unserem Land noch nie soviel musiziert, gedichtet, gesungen, Theater gespielt, über die Heimatgeschichte geforscht und wertvolle Bausubstanz gepflegt wie heute.“

Umso mehr will der neue Kulturchef des Bezirks Unterfranken bestrebt sein, auch den Initiatoren lokaler Ausstellungsprojekte mit gutem Rat zur Seite zu stehen: Noch 1999 soll hierzu ein spezieller Leitfaden erarbeitet werden – bis hin zu wertvollen Tips für die Realisierung graphischer Vorlagen.

Hegt er für seine Arbeit noch einen speziellen Wunsch? Dr. Klaus Reder zögert keine Sekunde: „Unverzichtbar erscheint mir ein gutes Zusammenspiel aller kulturellen Bezirks-Einrichtungen“, – von A (wie Aschach) bis W (wie Walkershofen bei Aub), wo der Bezirk Unterfranken an einer bayernweit einzigartigen Volksmusik-Forschungsstelle aller drei fränkischen Regionen erfolgreich beteiligt ist.

## Ein Blick durchs offene Fenster. Menschen in einem spätmittelalterlichen Stadtviertel in Bamberg

Am Montag und Dienstag nach Cantate (20./21. Mai) des Jahres 1549 ging der Gasenhauptmann<sup>1)</sup> Niclas Eyber in seiner „Gasenhauptmannschaft am Unteren Kaulberg“ in Bamberg von Haus zu Haus, um diejenigen aufzulisten, „so in gemelter hauptmannschaft inwoner sindt, sie sein reich oder arm, die im mitleiden oder nit sindt.“<sup>2)</sup> Er wurde begleitet von drei Einwohnern der Hauptmannschaft, dem Kürschner Niclas Zimmermann, dem „alten Marstaller und Hof-Reitschmied“ Hans Miltzer und von Jörg Leupolt, Gerichtsschreiber bei St. Jakob, der „sich mit Schreiben sein Geld verdient“. Niclas Eyber<sup>3)</sup> hat Eigenschaften, für die wir ihm heute sehr dankbar sind: er ist neugierig und mitteilksam. So wird sein Text wie ein Fenster, durch das wir plötzlich in die sonst verschlossenen Häuser in diesem Stadtquartier hineinschauen können. Unsere üblichen Quellen nennen im allgemeinen anlässlich eines Verkaufs, eines Prozesses oder einer Steuererhebung meist nur den Haushaltsvorstand und seine Frau, aber wir erfahren selten etwas über Kinder, Großmütter, Knechte oder Mägde. Niclas Eyber nennt sie und beschreibt zum Teil sogar ihr Aussehen, z.B.: „Herr Sigmundt Popp“<sup>4)</sup> hatt bey ime innen ein alt feist weib, sein köchin zu seiner haußhaltung.“

Niclas Eybers Hauptmannschaft umfaßt in Bamberg die Häuser am PFAHLPLÄTZCHEN (dem ehemaligen Judenplatz), an der Handelsstraße des UNTEREN KAULBERGS und im VORDEREN und HINTEREN BACH. Das BACH-Viertel liegt im Tal zwischen Domberg und Kaulberg, durch das ein Bach<sup>5)</sup> fließt, der dem ganzen Gebiet seinen Namen gab. Schon in den ältesten erhaltenen Urkunden wohnen die betreffenden Personen „in ripa“, „im BACH“<sup>6)</sup>. Das Tal gehört wie der Kaulberg zur Immunität des Domstifts und scheint diesem schon

bei der Bistumsgründung als Besitz gegeben worden sein<sup>7)</sup>. Es war der Grundherr; wer also dort ein Grundstück erwerben wollte, mußte es anfangs vom Domstift, der Gemeinschaft der Domkapitulare, bekommen.

Im frühen 13. Jahrhundert scheinen die Domherrn die ersten Grundstücke im BACH und am Kaulberg vergeben oder verkauft zu haben<sup>8)</sup>, vor allem an ihre Amtleute, die – „Officiati“ – die Koch, Kelner, Schultheiß, Kammermeister und Eseler. Sieben oder acht große freiliegende Grundstücke, umgeben von Gärten und Zäunen, können wir im 13. Jahrhundert feststellen<sup>9)</sup>.

Die großen Grundstücke der ersten Generation im BACH wurden schon bald aufgeteilt<sup>10)</sup>. Das vollzog sich offenbar im allgemeinen so, daß die verschiedenen Gebäude einzelnen Familienmitgliedern zugesprochen wurden. Diesen Zustand zeigt etwa die Urkunde vom 4.2.1354, in der das Haus des Heinrich Baierreuter, in dem er mit seiner Frau Alheit und deren Schwester Kunigunde wohnt, zwischen der Kemeate seiner Mutter Gertrud und dem Haus „ihrer anderen Kinder“ liegt<sup>11)</sup>. In die freien Flächen der Großgrundstücke wurden weitere Häuser gebaut. Im 16. Jahrhundert waren außer einigen kleineren Gärten und Höfen im BACH keine Freiflächen mehr vorhanden. Die 7 oder 8 ursprünglichen Grundstücke sind auf dem Zweidlerplan von 1602 mit etwa 40 Haupt- und Nebengebäuden bebaut.

In diesen Häusern hat Niclas Eyber 1549 mit seinen Helfern 55 Haushalte, in denen über 200 Menschen lebten, besucht und beschrieben. Es war nicht gerade ein kinderreiches Viertel: nur etwa 35 Kinder gab es in der Hauptmannschaft. Ungefähr 30 Mägde und Köchinnen und 15 Knechte bzw. Hand-